

ders ansprechen. Wirtschaftliche Momente finden ihren Niederschlag in den Blättern „Lagerstätten mineralischer Rohstoffe“ (wobei auch historische Schurfe und nicht abbauwürdige Vorkommen berücksichtigt sind) und „Bergbau“, „Vorherrschende Getreidearten und Hackfrüchte“, den Karten der Industriestandorte (nach Branchen und Betriebsgrößen) sowie schließlich den Darstellungen zu Handel und Geldwesen, zum Güter- und Personenverkehr.

Auch Bevölkerung und Siedlung werden durch eine Reihe von Karten beleuchtet: Blätter über die Einrichtungen des Gesundheitswesens, die Verteilung mittlerer und höherer Schulen und die regionale Dialektentwicklung stehen neben Darstellungen der Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung zu den ein-

zelnen Wirtschaftsabteilungen, der Bevölkerungsentwicklung nach Raum und Zeit, der Bevölkerungsdichte sowie des Siedlungsraums und der Siedlungsweise. Besonderer Wert kommt den Karten zum Thema „Zentrale Orte“ zu, das ja immer mehr in den Mittelpunkt planerischen Interesses rückt.

Der Entwurf der einzelnen Karten lag in den Händen bewährter Fachleute, die kartographische und drucktechnische Ausführung ist vorbildlich. Kleine Mängel (wie etwa der offenbare Wechsel der Grundkarte, durch den der Gebrauch des Deckblattes erschwert wird, und kleine Versehen, z. B. bei der Bezeichnung einzelner Industriestandorte) können den Wert dieses wohl auf Jahrzehnte hinaus richtungweisenden Werkes nicht schmälern.

Dr. Mühlgaßner

BESINNLICHER AUSKLANG

Es war einmal . . . !*

Von Lothar Machura

Oh!

Hier riecht es stark nach Globol oder Naphthalin! So muffig! Nach Staub! So ungelüftet! Dabei sehe ich alles so reinlich und wohlgeordnet.

Wo bin ich? Welch' eine verwirrende Fülle!

Ein Möbeldepot?

Überall Kästen, große, bis fast an die Decke reichende Kästen! Selbst in der Mitte des Raumes steht davon eine Gruppe, allerdings eine ein wenig niedrigere, alle Wände sind durch Kästen verdeckt. Die Kästen haben hohe Glastüren: es sind Schaukästen! Ihr Gerüst ist aus Holz, dieses ist staubgrau gestrichen.

Auch der Plafond ist altersgrau getönt, vor Zeiten mag er wohl weiß gewesen sein.

Alles hier ist so grau in grau, so düster, so freudlos!

Es ist ein Beinhaus! Ein Karner!

In den Kästen liegen, lehnen, haften und hängen Knochen: große und kleine, dicke und dünne, derbe und feine! Ich sehe Schädel, Extremitäten, Wirbel und Rippen; alle wohlgeordnet, teils sogar zu Skeletten zusammengesetzt, die von schwarz gestrichenen Eisenstäben aufrecht gehalten werden . . . Auf der Schaukasten-Mittelgruppe, also oben, ganz oben, lastet wegen Platzmangels im Inneren ein mächtiger, darum sehr gewichtiger Mammutzahn, ebenfalls von einem Eisengerüst gehalten, und zwar — wie freischwebend! Die so arg gedrückten Kästen müssen stabil konstruiert sein und wirken daher massig, sehr wuchtig!

Zwischen den Schaukästen liegen braune Kokosläufer, braun wie in einer Badeanstalt! Man geht auf ihnen lautlos, fast unhörbar!

Es ist hier wie in einer Kirche . . . !

Die Menschen sprechen miteinander nur flüsternd! Es sind aber nur wenige, ältere Leute! Sie deuten und zeigen und schreiten behutsam von Kasten zu Kasten und verschwinden endlich in den nächsten Raum! Geisterhaft!

Ich bin auf einem Friedhof! Hier herrscht der Tod!

Lauter Mumien! Ringsum alles voller Mumien mit Haut, Haaren und Federn.

Sie blicken mit ihren gläsernen Augen zu mir her: mit totem, starrem Blick!

* Für Naturmuseen angeregt durch eine Glosse eines französischen Autors über das alte Kunstmuseum in Reims.

Dies immer an der Wand lang... wohl hunderte einst lebende, heute aber ausgestopfte Tiere! In mancher Vitrine herrscht ein arges Gedränge.

Wer hätte jemals geglaubt, daß es sovielerart Getier gibt? Einst lebte es in Wald und Flur, und nun sehen wir es nach Art und Geschlecht, säuberlich getrennt, aneinandergereiht. Immer an der Wand lang...!

„Wer kennt die Völker, kennt die Namen...?“

Ja, „Masse läßt sich nur durch Masse zwingen...“

Die Namen sind leider schlecht lesbar: weiße Schrift auf sandgrauem Papier!

Hiegegen sind dort lange Texte an die hellen Fensterscheiben gemalt worden! Sind aber auch schlecht lesbar! Das Gegenlicht blendet. Und die vielen, vielen Buchstaben! Mich schwindelt — beim bloßen Hinsehen!

Doch dies hier ist deutlich zu lesen: „Berühren verboten!“

Warum verboten? Hier handelt es sich doch nur um Steine, große Gesteinsbrocken; denen kann ein Betasten gewiß nicht schaden!

Aber was soll das bedeuten? „Geruchsprobe bei der Saalfrau!“

Nicht doch! Diesmal gilt es den so deutlich gemachten Nachweis eines Erdölfundes, der in einer Vitrine „Bodenschätze der Heimat“ in einer wohlverschlossenen Flasche zu erkennen ist... Selig die, die trotzdem glauben...!

Warum ist das Fotografieren nur mit Genehmigung der Direktion statthaft? Aha, das geht ins Auge der Händler in diesem Tempel.

Hier aber... brrr!

Ein ungeboresnes Kalb! In Spiritus! Es hat zwei Köpfe! Grauslich!

Ich bin in ein faustisches Kuriositätenkabinett geraten!

Uuuh!

Hier steht ein Bär! Glücklicherweise ist er tot! Es ist ein Riesenbär, zum Angriff aufgerichtet, mit aufgerissenem Rachen und hoch erhobenen Vorderpranken, die nach mir zu schlagen scheinen! Ich fürchte mich! Ich fühle mich bedroht! Mein nie versagendes Gefühl heißt mich zu fliehen!

Mir ist angst und bange. Dazu schmerzen mich Kreuz und Kopf.

Ich fliehe! Ich eile hinaus, hinaus an die frische Luft! Nichts wie hinaus!

Ahhh! Jetzt atme ich auf!

Wie schön doch ist die Natur, wie herrlich das Leben!

Aber immerhin ich war im M..., im Mus..., im Museum von ! Es war einmal...!?

Hiezu ein Nachsatz aus der Arbeit von August Loehr *Musealprobleme*, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1954, Nr. 10:

„In erster Linie sind es die naturwissenschaftlichen Museen, die einer wirklichkeitsnahen Darstellung ihrer Bestände nachzukommen sich bemühen. Um das Verständnis der Beschauer zu erreichen, hat man umfangreiche und zu großen Erfolgen führende Darstellungsarten versucht. Wir können mit Freude konstatieren, daß in Österreich das Haus der Natur in Salzburg, dann die Vorarlberger Naturschau in Dornbirn und zum Schluß ganz besonders gelungen die Ausstellung im Niederösterreichischen Landesmuseum bedeutende Ergebnisse z. T. neuerart gezeitigt haben, wenn selbstverständlich die ganz ungleich größeren Mittel besonders amerikanischer Museen viel umfangreichere Unternehmungen dieser Art ermöglicht haben.“

Immerhin repräsentieren allein die erwähnten drei österreichischen Naturmuseen eine jährliche Besucherzahl von rund 250.000 Besuchern, wodurch Leistung wie Qualität dieser Institutionen dokumentiert werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1968_4](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Es war einmal... 182-183](#)